



Als Haustochter im Rheinland

„Haustochter“ — das bedeutete früher: Ein Mädchen aus gutem Hause wird bei einer befreundeten Familie untergebracht, um bei der tüchtigen Hausfrau Haushaltsarbeit, Führung des Haushalts zu lernen. Heute bedeutet es: Man ist „Mädchen für alles“ mit einem kleinen Taschengeld bei Leuten, die sich eine gelernte Hausgehilfin nicht mehr leisten können — aber man darf am Familientisch mitessen. Die Frage ist bloß: Was anfangen, wenn man einmal ein neues Kleid braucht? Das junge Mädchen überlegte: Man darf nicht heruntergekommen aussehen, damit bringt man sich um jede Aussicht, vorwärtszukommen. Auf ein Inserat hin schrieb sie an eine Seifenfabrik, und so finden wir sie wieder . . .

Sommer, wo nicht so viel Kleidung wie im Winter getragen wird und auch mehr waschbare Sachen, ist natürlich in einem solchen Institut nicht mehr so viel zu verdienen. Infolgedessen wurde die Hälfte entlassen. Natürlich ich auch.“ Dieses junge Mädchen hatte ihr Abiturium gemacht. Sie hatte sogar ein Semester Philosophie studiert, war dann als Haustochter nach Holland gefahren, um eine fremde Sprache hinzulernen. Dann war sie als Stütze im Rheinland, dann Sprachlehrerin in einer kleinen deutschen Stadt gewesen, die viel Fremdenverkehr hatte und wo viele Engländer und Amerikaner hinkamen. Auch als Fremden- und Museumsführerin hatte sie sich in der Reisezeit versucht, aber solche Beschäftigung, so hübsch sie war, war doch zu abhängig von der Saison. Nun hatte ich lange Zeit nichts mehr von ihr gehört und ließ mir erzählen: „Ich schreibe auf jedes Inserat“, sagte sie vergnügt. „Das einzige Unangenehme daran ist das Porto.“